Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 104 (2017)
Heft: 6: Elbphilharmonie : Hamburgs neues Wahrzeichen

Buchbesprechung: Bücher

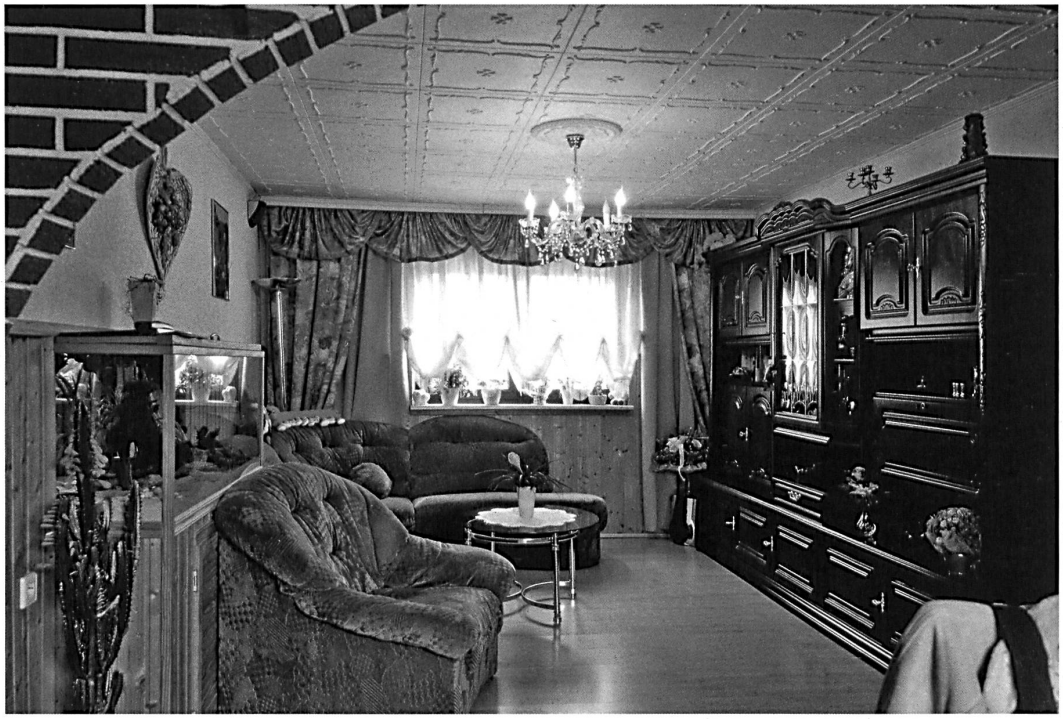
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Einzug der Schrankwand ins Reihenhaus Dessau-Törten von Walter Gropius (1926 – 28), Innenansicht Wohnzimmer, Bild: Nils Emde, 2003

Wiedergefundene Puzzlestücke

Ein Buch über Wechselwirkungen zwischen Leib und sozialem Raum

Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt. Eine Architektursoziologie.

Silke Steets (Hg.)
Suhrkamp Verlag, Berlin 2015
274 Seiten, keine Abbildungen
17.7 × 10.6 cm, Broschur
CHF 23.50 / EUR 16.–
ISBN 978-3-518-29739-1

Wer hat sich nicht schon gefragt, wie Symbole in der Architektur entstanden sind? Da gibt es zum Beispiel die Geschichte vom Mädchengrab, aus dem eine Akanthusstaude schoss und einen darauf abgestellten Korb mit Beigaben umrankte. An dieser Gestalt fand der Bildhauer Kallimachos grossen Gefallen – und daraus wurde, so erzählt Vitruv, das jungfräulich anmutende korinthische Kapitell.

Das Beispiel entstammt nicht dem hier zu besprechenden Buch; ich habe es angeführt, um zu zeigen, wie dicht sich der Nebel des Mythos über die Gräber der Architektur gelegt hat. Spätestens seit meinem letzten Aufsatz zum Neuen Realismus (in: wbw 4–2016) frage ich mich, welcher Mechanismus zwischen Wahrnehmung und Form die Verbindungen herstellt.

Das Buch von Silke Steets füllt diese Leerstelle. Der Ansatz der Autorin verbindet Soziologie und Phänomenologie: Die dingliche Welt wird selbstredend erzeugt durch das menschliche Handeln – in meinem Beispiel wäre dies etwa veranschaulicht durch das Kapitell, dessen Form aus dem Ritual der Grabbeigabe abgeleitet worden ist. Umgekehrt wiederum wirken die Dinge körperlich auf die Art, wie wir Menschen uns in der Welt verhalten: indem wir etwa beim Abschreiten einer korinthischen Säulenreihe in eine bestimmte Stimmung versetzt werden.

Körpertechnik wird Raum

Steets bildet eine Argumentationskette, die erklärt, wie wir als leibliche Wesen unsere Umwelt wahrnehmen und wie wir im Umgang mit den Dingen von früh an sogenannte Körpertechniken erlernen. Gemeint sind damit etwa Gehen, Sitzen, Zeichnen oder auch Pingpongspielen. Körpertechniken erzeugen Sinn: Wir fühlen uns durch die Gewohnheit vertraut im Umgang mit den Dingen und sind fähig, durch dieses Gefühl ein Bewusstsein über sie zu erlangen.

Für das Verständnis der Raumwahrnehmung ist grundlegend, dass wir Menschen uns an eine unmittelbar umgebende «manipulative Zone» leiblich erinnern und sie uns vorstellen können. Durch «performativ aufgeführte Körpertechniken» wird das Handeln explizit und unmittelbar «beobachtbar und für ein Gegenüber sinnhaft». Im Sprung vom Subjekt zum Kollektiv vollzieht sich dann der Schritt zum kulturell geteilten Raum. Man denke etwa an Tänze oder Festumzüge.

Im aufmerksamen Erleben des uns umgebenden Raums und im sozialen Austausch entstehen sogenannte «Relevanzstrukturen» – Ordnungssysteme, die ausserhalb unserer «aktuellen Reichweite» liegen und auf die «Welt in potenzieller Reichweite» angewandt werden können. Sie befähigen uns, Dinge zu verstehen und zu denken, die nicht unmittelbar greifbar sind. Über diese Strukturierung der Lebenswelt kann der uns umgebende und der weitere Raum als «ein Zeichensystem interpretiert werden, in dem Erfahrungen einer bestimmten Gesellschaft gespeichert sind». Die Ko-

dierung architektonischer Zeichen folgt dabei verschiedenen Graden der Ferne, die sich in den Dingen selbst manifestieren, Steets spricht in diesem Zusammenhang von Transzendenzen: Eine Fassade etwa transzendiert die Idee einer bestimmten Art von Haus, oder ein Akanthusblatt offenbart den Ausdruck von göttlicher Jungfräulichkeit.

Experimentelles Handeln

Diejenigen, die meiner Zusammenfassung von Steets' Argumentation bis hierhin gefolgt sind, werden das Buch mit Gewinn lesen. Es benennt nichts weniger als die vergessenen oder fehlenden Puzzlestücke zwischen sozialer Praxis und architektonischem Zeichen. Auch wenn die Schreibweise mitunter sehr akademisch ist und über weite Strecken Wissensstände dokumentiert, so weiss die Soziologin mit eingestreuten, präzisen wie originellen Fallbeispielen zu unterhalten. Sie reichert die trockene Theorie mit Geschichten an, die dem Gedächtnis der Architektur des 20. Jahrhunderts entnommen oder frei erfunden sind.

Hat man das Buch bis etwa zur Hälfte gelesen, so würde man vielleicht argwöhnen, die bei der Phänomenologie geborgten Gedanken zur sozialen Wirkung des Raums seien zwar in sich schlüssig, hätten aber mit dem alltäglichen Entwerfen wenig bis gar nichts zu tun. Mit einem genauen Blick auf die Praxis des architektonischen Entwurfs gelingt es der Autorin aber, die Mechanismen der Äusserung und Verinnerlichung von Architektur aus dem Alltag der Architekturschaffenden herauszudestillieren.

Dabei geht Steets so weit, dass sie Architektur wieder in die Nähe des Funktionalismus rückt, diesen aber zugleich relativiert. Mit der Forderung nach einem Verzicht auf seine «starke» Ausprägung gelingt es der Autorin, das Gefängnis der übererfüllten Zweckbestimmung von funktionalistischer Architektur aufzubrechen. Steets sieht das Entwerfen schliesslich als experimentierendes Handeln, das spielerisch zu neuem Sinn in der Alltagswelt und schliesslich zu Innovation führt.

Schwacher Funktionalismus

Gemeint ist hier natürlich gerade nicht das ironisierende Spiel der Postmoderne, weil der soziologische Blick auf die Architekturpraxis deren Mythen enthüllt und kritisiert. Der Widerspruch, dass sich Architektur autonom gebärdet, obwohl sie zutiefst in Abhängigkeiten verstrickt ist, führt Steets dazu, implizit eine Öffnung der Architekturpraxis zu fordern. Dabei gehe es für Architekturschaffende auch darum, sich einzugestehen, dass architektonische Zeichen erst dann objektiv werden, wenn sie durch ein Kollektiv anerkannt sind.

Zeichenhaftigkeit erlangen können Typologien, Symbole – auch ganze Gebäude können Symbole sein –, Erzählungen und Atmosphären. Gerade in Bezug auf letztere würde man sich als Architekt aber wünschen, dass die Soziologin noch genauer hinschaut und der Architektur etwas mehr Unabhängigkeit einräumt. Denn wie, wenn nicht durch Konstruktion und Raumfigur, entstünde ein Unterschied zwischen dem designten Ambiente bei H&M und einem architektonisch entworfenen Raum bei HdeM?

Zwei Gedanken, die Steets' Buch gegen Ende entfaltet, nehme ich nach der Lektüre mit. Zum einen die naheliegende Einsicht, dass experimentierendes Handeln nicht mit dem Abschluss eines Entwurfs zum Halten kommt, sondern durch die Nutzer der Architektur weitergeführt wird. Das hat Konsequenzen auf die Art, wie der Gebrauch von Architektur entworfen werden sollte: nämlich mehrdeutig, offen und adaptierbar. Zum andern ist es die Gewissheit über den symbolischen Gehalt, den gerade eine funktionale Architektur haben kann: In jeder Handlung, in jeder Köpertechnik, die durch den architektonischen Raum fixiert und zugleich hervorgebracht wird, steckt nicht nur eine Dressur, sondern auch ein Sinn und die Möglichkeit, «Vorstellungen von gutem Wohnen, von Ordnung, Geselligkeit und Hygiene oder Konzepte von Moral und Schönheit» zum Ausdruck zu bringen.

Neu an diesem Schluss ist vor allem die optimistische Note, die man als Hinterfragen einer radikalen Raum- und Gesellschaftskritik à la Michel Foucault verstehen kann. Der französische Philosoph sah in der Institution der Architektur vor allem die Disziplinierung des Körpers. Mit ihren Mitteln aber können auch Hoffnung und Lebensfreude geweckt werden – zum Beispiel durch das aus der Trauer entstandene korinthische Kapitell. — *Tibor Joanelly*

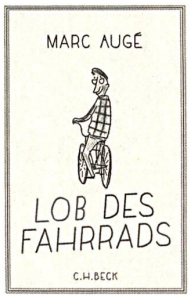
E,T&H

Das beste Mittel für **gesundes Bauen**: AAC-Fassaden.

Zwar nicht von Ärzten oder Apothekern, aber von umweltbewussten Bauherren empfohlen: Die Aepli Air Contol® Fassade (AAC). Bei der Kantonalen Notrufzentrale Aarau kombiniert sie Niedrigstenergie-Bauweise (Minergie P) mit dem Eco-Zusatz für extra-gesundes und ökologisches Bauen. Alles dazu steht im neuen Objektbericht. Einfach bestellen oder downloaden! **www.aepli.ch/gesundeentscheidung**

AEPLI
Metallbau

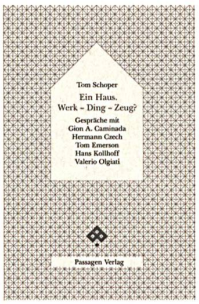
Mehr Know-how gibt's nirgends.
Aepli Metallbau AG
Industriestrasse 15 | 9200 Gossau
T 071 388 82 82 | F 071 388 82 62
metallbau@aepli.ch | www.aepli.ch



Lob des Fahrrads

Marc Augé
C. H. Beck, München 2016
104 Seiten,
mit 12 Zeichnungen von Philip Waechter
12 × 19 cm, gebunden
CHF 22.– / EUR 15.–
ISBN 978-3-406-69028-0

Zwei Sätze genügen. Wer jemals das Glück und das Vergnügen hatte, mit dem Velo durch Paris zu rauschen, nachts, wenn die Boulevards und Avenuen fast leer sind und die Luft mild und schwer – wer dieses Gefühl der Leichtigkeit und der Freiheit in einer derartigen Stadt (oder auch in einer anderen) erleben durfte –, der wird sich bei der Lektüre von Marc Augés schmalem Bändchen *Lob des Fahrrads* gleich wieder erkennen, denn der französische Ethnologe (ja, das ist der mit der Theorie der *Nicht-Orte*) hat wunderbar niedergeschrieben, was einem in dem Moment durch den Kopf ging, man aber nicht ausdrücken konnte. Wer sich eher zaghaft auf ein Velo setzt und damit Unsicherheit, Gefahr und Anstrengung verbindet – wem im Auto sitzend die Velofahrer um die Ohren sausen und wen das ärgert –, der sollte ebenfalls das Büchlein von Marc Augé lesen, denn dem werden die Augen aufgehen und er wird vielleicht begreifen, dass das Velofahren in der Stadt die grösste reale Utopie der Gegenwart ist und dass sie die Städte in den kommenden Jahren so grundlegend verändern wird, dass wir uns danach fragen werden, warum wir nicht schon lange die Autos daraus verbannt haben. — *cs*



Ein Haus. Werk – Ding – Zeug?

Tom Schoper
Passagen Verlag Wien
183 Seiten, 32 Abbildungen
15.5 × 23.5 cm, Softcover
CHF 32.– / EUR 22.–
ISBN 978-3-7092-0208-1

Das Buch des Dresdner Architekten Tom Schoper dreht sich um die einfache Frage: Was ist ein Haus? Schoper stellte sie sechs Architekten: Gion A. Caminada, Hermann Czech, Tom Emerson, Hans Kollhoff und Valerio Olgiati. Der Untertitel suggeriert drei mögliche Antworten, abgeleitet von Martin Heideggers Schrift *Der Ursprung des Kunstwerks*: Ein Werk, ein Ding oder ein Zeug? Mit diesem Rückgriff auf den legendären Philosophen hat Schoper die Latte hoch gelegt. Heidegger unterschied zwischen dem quasi unsichtbaren Objekt, dem *Zeug*, das ausschliesslich dient, dem *Ding* als vom reinen Dienst befreiten Objekt sowie dem *Werk*, dem als Artefakt auch symbolische Qualitäten innewohnen. Wenn auch nicht allen Befragten Heideggers Text ein Begriff war, ist doch aufschlussreich, was lange Interviews zu Tage fördern können. Im Kern drehen sich die Gespräche um den Konnex der Architektur zwischen Kunst und Dienstleistung, also letztlich die Frage, wie autonom Architektur überhaupt sein kann. Ist diese Frage nicht aktuell, wie immer? Tiefgründige Gespräche darüber sind heute selten geworden. Man wusste nicht einmal mehr, dass man sie so sehr vermisst hatte.— *rz*